universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Syllogistik des Aristoteles

Die logische Theorie des Urteils bei Aristoteles

Maier, Heinrich

1896

Vorwort

urn:nbn:at:at-ubi:2-7661

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist der erste, einleitende Teil einer Darstellung der Aristotelischen Lehre vom Syllogismus. Derselbe erscheint aus äusseren Gründen zunächst gesondert; doch bildet er auch sachlich ein relativ selbständiges Ganzes. Die beiden übrigen Teile, von denen der eine die logische Theorie des Syllogismus (die Lehre vom reinen Syllogismus), der andere die Lehre von der Apodeixis und dem dialektischen Syllogismus (die Anwendung des logischen Syllogismus im Gebiet der Apodeiktik und Dialektik) behandelt, hoffe ich in kurzer Frist fertig stellen zu können.

Einer Entschuldigung bedarf das Unternehmen einer erneuten Untersuchung der Aristotelischen Syllogistik wohl nicht. Dass dasselbe nicht überflüssig ist, muss die Ausführung selbst lehren. In den letzten Jahren, man kann fast sagen: in den letzten Jahrzehnten hat sich die wissenschaftliche Arbeit den logischen Schriften des Aristoteles im ganzen wenig zugewandt. Der fleissige Commentar von Waitz schien in der Exegese des Organon das Wesentliche gethan zu haben. Mehr noch lastete die schwere Hand Prantl's auf der Forschung. Es ist, als ob die temperamentvolle Art, in der dieser gelehrte und scharfsinnige Geschichtsschreiber der Logik seine Auffassung vertrat, der Begründung, die namentlich an dem Hauptpunkt durchaus nicht stichhaltig ist, zu Hilfe gekommen wäre. Es fällt mir nun zwar nicht ein, das Verdienst Prantl's um die Erforschung der Aristotelischen Logik bestreiten oder auch nur unterschätzen zu wollen. Allein eine unbefangene Vergleichung seiner Darstellung, die übrigens im wesentlichen mit der schon früher von Trendelenburg vorgetragenen zusammentrifft, mit dem, was die Schrift de interpr. und die ersten Analytiken bieten, ergibt sofort, dass Prantl von vornherein die ersten und die zweiten Analytiken nicht

auseinandergehalten und im Zusammenhang damit die Theorie von den logischen Formen mit der metaphysischen Untersuchung vermengt hat. Was ihn dazu veranlasst hat, ist leicht zu sagen. Schon ein flüchtiges Studium der logischen Schriften des Aristoteles lässt erkennen, wie wenig begründet die herkömmliche Identifizierung der Aristotelischen Logik mit der traditionellen, besonders mit der formalen Logik Kant's und Herbart's ist. Die Absicht der ersteren ist nicht, die Normen und Grundfunktionen des auf sich bezogenen Denkens aufzusuchen; sie will vielmehr die typischen Formen herausheben, auf welche sich alles wahre Urteilen und Schliessen zurückführen lassen muss. Die Wahrheit aber ist kein Begriff, der ausschliesslich der Sphäre des subjektiven Denkens angehörte und von jeder Beziehung zum Wirklichen losgelöst wäre. „Wahr" ist wohl ein Prädikat, das nur auf Denkfunktionen angewandt werden kann; allein ein Prädikat, das nichts Geringeres besagt als die Uebereinstimmung des Gedachten mit einem wirklichen Thatbestand. Darum sind auch die logischen Gesetze in ursprünglicher Weise Gesetze des Seins; und die logischen Formen, die Formen des wahren Denkens, wollen Nachbildungen realer Verhältnisse sein. Das ist die erkenntnistheoretische Grundanschauung, auf welcher die Aristotelische Logik ruht. Die Analyse der Begriffe Wahrheit und Falschheit und die Klarlegung des Sinns der Gesetze vom Widerspruch und vom ausgeschlossenen Dritten lassen diese ontologische Seite der Aristotelischen Logik mit voller Deutlichkeit hervortreten. Hier ist aber der Punkt, an dem sich die Logik des Aristoteles und die formale Logik der Neuzeit scheiden. Darauf aufmerksam gemacht zu haben, ist und bleibt Trendelenburg's und Prantl's Verdienst. Allein es war eine verfehlte Folgerung, wenn sie darum annahmen, Aristoteles habe die logische, speciell die syllogistische Theorie, die er bietet, aus seiner metaphysischen Lehre abgeleitet oder wenigstens auf dieselbe gestützt. Es lässt sich zwar nicht leugnen — und eine genaue Analyse wird das bestätigen —, dass ein unbewusster Zusammenhang zwischen dem Allgemeinen, das uns in den logischen Formen der Urteile über Allgemeines und der Syllogismen begegnet, und dem metaphysischen Begriff besteht, dass in der That in das logisch Allgemeine etwas von der realen, synthetischen Kraft eingedrungen ist, welche dem schöpferischen Wesensbegriff eigen

ist. Jedoch nicht darum handelt es sich, sondern um die andere Frage, ob die logischen Formen des Aristoteles ausdrücklich und bewusster Weise auf metaphysische Principien begründet oder gar aus solchen deduciert werden. Und diese Frage ist zu verneinen. Die kleine Schrift de interpr. und die ersten Analytiken sind dem Unternehmen gewidmet, die logisch-ontologischen Formen des Urteils und des Schliessens unabhängig von allen metaphysischen Erwägungen aufzusuchen und zu fixieren. Den Nachweis dafür hoffe ich in meiner Darstellung zu erbringen; dieselbe wird auch positiv den Ausgangspunkt der logischen Untersuchung des Aristoteles bezeichnen, die Methode, deren sie sich bedient, charakterisieren und die Eigenart der Formen, zu denen sie führt, bestimmen. Zwischen den ersten und den zweiten Analytiken besteht ein principieller Unterschied. Und wenn die Erörterung des Syllogismus, mit der es jene zu thun haben, ausdrücklich in den Dienst der Lehre von der Apodeixis, des Objekts der zweiten Analytiken, gestellt erscheint, so ist damit nur der äussere Anlass bezeichnet, der zu der ersten den Anstoss gegeben hat. In der Apodeixis ist bereits der reine Syllogismus für die Zwecke des wissenschaftlichen Verfahrens verwendet. Die Apodeiktik entlehnt aus der Syllogistik die Form, in der jede Begründung, jeder bündige Gedankenfortschritt verlaufen muss. Aber sie führt nun in die syllogistische Form das metaphysisch Allgemeine ein. Die Apodeixis ist die specifisch wissenschaftliche Methode, die auf Grund des empirisch irgendwie gegebenen Materials von den allgemeinsten Begriffen, den „eigentümlichen Principien“ der einzelnen Wissenschaften zu den untersten Artbegriffen mit deduktiver Notwendigkeit absteigen will, und zugleich das metaphysische Schema, in welches sich alles wirkliche Wissen einfügen muss; sie ist freilich in der Form und Ausdehnung, in der sie ursprünglich gedacht ist, ein Ideal, an dessen Verwirklichung Aristoteles sehr bald selbst verzweifelt, um auf einem anderen Weg zum selben Ziel zu gelangen. Der Syllogismus kommt nun aber auch in der Dialektik zur Anwendung. Und zwar der regelrechte Syllogismus, nicht etwa, wie meistens angenommen wird, nur ein demselben analoges, weniger strenges Verfahren: die Untersuchung des Verhältnisses, in dem die τόποι zum dialektischen Syllogismus stehen, wird lehren, dass auch der letztere hinsichtlich seiner logi-

schen Form mit dem Syllogismus der ersten Analytiken identisch ist. Dadurch wird indirekt bestätigt, dass Aristoteles in der That den Gedanken einer formalen Logik im Auge hat; formal freilich nicht in der Art der Logik, die sich auf das Gebiet der analytischen Begriffsentwicklung beschränkt, sondern im Sinn einer Wissenschaft von den Grundformen des wahren Denkens (und darum auch des Seins), in denen sich nicht bloss die ἐπιστήμη, sondern ebenso das laxere Denken, soweit dasselbe noch Anspruch auf logischen Wert macht, bewegen muss. Von hier aus wird auch das Bild, das Prantl von der Entwicklung der Logik im ersten Stadium ihrer Geschichte, von dem Verhältnis der Aristotelischen Theorie zu den Lehren der Logiker aus der peripatetischen und stoischen Schule entworfen hat, eine nicht unwesentliche Modifikation erfahren.

Das Studium der Aristotelischen Logik hat auch in der Gegenwart nicht bloss historischen Wert. Und es ist nicht allein das Interesse, die traditionelle Logik in ihrem geschichtlichen Werden zu begreifen, was den modernen Logiker, der sich mit der letzteren auseinanderzusetzen hat, zu Aristoteles zurückführt. Wer über die Aufgabe der Logik, ihre Untersuchungsmethode, ihre Stellung im System der Philosophie und ihr Verhältnis speciell zur Psychologie und Metaphysik sich klar werden will, der wird an dem ersten Versuch zur Lösung dieser Fragen, der in der Geschichte aufgetreten ist, nicht vorübergehen dürfen. Die Richtung, die Aristoteles der Logik gewiesen hat, ist principiell die richtige, so verfehlt die Ausführung im ganzen oder wenigstens an vielen Punkten sein mag, und so wenig namentlich die Aristotelische Fassung des Wahrheitsbegriffs der erkenntnistheoretischen Kritik standhalten kann.

In der Behandlung der litterarkritischen Fragen glaubte ich kurz sein zu sollen. Ich beschränke mich darauf, an den geeigneten Orten meine Stellung kurz zu bezeichnen, und hoffe, dass da, wo ich die Echtheit einer angefochtenen Schrift festhielt, meine Position durch die Darstellung des Inhalts eine mittelbare Bestätigung erhalten wird. Auch auf die Chronologie der Aristotelischen Schriften gehe ich nicht genauer ein, da diese Frage, die sich durch äussere Gründe nicht mit Sicherheit entscheiden lässt, für meinen Zweck ziemlich bedeutungslos ist. Im Inhalt selbst liegt keinerlei Aufforderung zu einer genetischen Darstellung der Aristotelischen Logik,

und eine solche zu geben, ist unmöglich. Wo gleichwohl innere Gründe auf eine chronologische Verschiedenheit, bezw. auf eine Entwicklung hinweisen, werde ich nicht versäumen, das hervorzuheben.

Zum Schlusse drängt es mich, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. von Sigwart, für die vielfache wissenschaftliche Anregung und Förderung, die ich von ihm erfahren habe, und die auch dieser Arbeit zu gut gekommen ist, herzlich zu danken.

Tübingen, Juli 1896.

Der Verfasser.